

Adriana Isac

VERLOBUNGSRINGE AUS DEN SAMMLUNGEN DES NATIONALMUSEUMS FÜR DIE GESCHICHTE SIEBENBÜRGENS

Mit der römischen Eroberung verbreitet sich die Mode der Ringe gleichzeitig mit der lateinischen Sprache und Schrift; das Tragen solcher Ringe hat die Bedeutung des Wunsches zur Integrierung in die romanisierte Gesellschaft.

Während der Republik war der Ring – *annulus* aus Eisen oder Bronze – jedermann zugänglich, während der goldene – *annulus aureus* – zusammen mit der *bulla* das typische Unterscheidungsmerkmal der römischen Bürger war, je nach dem gesellschaftlichen Rang oder der Ausübung eines hohen Amtes¹. Zu Beginn der Kaiserzeit waren die Goldringe zwar noch ein Privileg der Patrizier, aber mit der Zustimmung des Kaisers konnten sie auch von Personen niedrigeren Ranges getragen werden; nur den Sklaven wurde dieses Recht unter Hadrian untersagt, 197 n. Chr. verlieh es Septimius Severus an alle Soldaten.

Die Ringe wurden sowohl von Männern als auch von Frauen getragen und hatten verschiedene Bedeutung. Für die Männer stehen sie mit der gesellschaftlichen Stellung in Verbindung oder haben eine funktionelle Zweckbestimmung als Siegel. Die Entwicklung des Siegelrings von der ovalen Form, die für das 2. Jh. n. Chr. typisch ist, bis zum Typ mit eckigen Schultern und oft in der *opus interrasile*-Technik verziert, der das Ende des 2. und das gesamte 3. Jh. n. Chr. kennzeichnet, bedeutet sowohl stilistische Entwicklung als auch den Übergang von der Nutzfunktion zum wahrhaften Schmuck².

Von den Frauen getragen werden die Ringe zu Schönheitsaccessoires oder aber sie werden entweder der Verlobung oder dem Status als verheiratete Frau zugeschrieben. Die Heiratszeremonie und die Tradition des Verlobungsringes stammen aus der Welt der alten Griechen und wurden auch von den Römern übernommen. Ursprünglich war der Verlobungsring, *annulus pronubus*, aus Eisen, ohne gravierten Stein. Die antiken literarischen oder plastischen Quellen bestätigen aber, daß diese Art Ring vor dem 2. Jh. n. Chr. aus Gold gearbeitet werden konnte³.

Die Mode, der Schönheitssinn und nicht in letzter Reihe das Vermögen des Besitzers beeinflussen sowohl die allgemeine Form als auch den Wert jedes Schmuckstücks. Die Ringe, die eine Verpflichtung oder den Status einer verheirateten Person angeben, haben verschiedene Formen: einfache oder verzierte Ringe, kanneliert oder gepert, die besonders im Militärmilieu verbreitet waren; mit Worten oder Monogrammen beinschriftete Ringe, die Liebe und Zuneigung ausdrücken⁴.

Es gibt aber zwei wichtige Ringtypen, die eher mit der Verlobung oder Verheiratung in Verbindung stehen als mit dem bloßen persönlichen Ausdruck einer emotionalen Beziehung⁵: das frontale Bild zweier Personen, eine Frau und ein Mann,

¹ DA I, 293-296, s. v. *annulus*; A. M. Stout, *Jewelry as a symbol of Status in the Roman Empire*, in *The World of Roman costume* (ed. J. L. Seabate, L. Bonfante), The University of Wisconsin Press 1994, 77-78; N. Ergün, *Der Ring als Statussymbol*, Kölner Jahrbuch 32, 1999, 713-716.

² M. Henig, *Continuity and Change in the Design of Roman Jewellery*, in *The Roman West in the Third Century. Contributions from Archaeology and History. I* (ed. A. King, M. Henig), BAR 109 (I), 1981, 128-132.

³ A. M. Stout (Anm. 1), 78.

⁴ E. Riha, *Der römische Schmuck aus Augst und Kaiseraugst*, *Forschungen in Augst* 10, 1990, 34-35; C. Johns, *The Jewellery of Roman Britain. Celtic and Classical Tradition*, London 1996, 58-62.

⁵ C. Johns, a. a. O., 62-63.

und die Darstellung des Handschlags – *dextrarum iunctio*. Aus dem römischen Dakien sind bloß zwei Ringe dieses Typs bekannt⁶; beide befinden sich in den Sammlungen des Nationalmuseums für die Geschichte Siebenbürgens⁷:

1. Ring; Abb. 1; Gold, 833 %, 10,57 gr; guter Erhaltungszustand; $d_i = 1,6$ cm, $d_e = 2,1$ cm.

Der im Schnitt halbrunde Ring ist ellipsenförmig und wird zum oberen Teil hin breiter; in einem ovalen, von einem gepertelten Muster umgebenen Register wird im Relief ein Paar in frontaler Haltung dargestellt; der mit einer *tunica* bekleidete Mann reicht die rechte Hand der Frau, die eine *stola* und eine *palla* trägt; Analogien: Ruseva-Slokoska 1991⁸, Nr. 188; Popović 1992⁹, Nr. 36; Datierung – ohne archäologischen Kontext; Cristești, Kreis Mureș – zufälliger Fund; MNIT, Inv. V 55944; unveröffentlicht.



0 1cm

Abb. 1

2. Ring; Abb. 2; mattes graublaues Glas; teilweise erhalten, der Ring ist gebrochen; $d_i = 2,4$ cm, $d_e = 3,1$ cm; der nach außen hin kannelierte und innen glatte Ring ist im Schnitt dreieckig, die Form ist rund, die Dicke gleichbleibend; das Ziermuster am oberen Teil des Ringes zeigt im Relief das Bild der zwei vereinten rechten Hände; das Thema ist in der Fachliteratur als *dextrarum iunctio* bekannt; Analogien: Ruseva-Slokoska 1991¹⁰, Nr. 187 und 17; Popović 1992¹¹, Nr.



0 1cm

Abb. 2

40; Popović, Donevski 1999¹², 24, Katalog II.3.; Gesztelyi 2000¹³, Nr. 239-243; Metzger 1976¹⁴, Nr. 19; Johns 1996¹⁵, Nr. 3.24-25; Henig 1974¹⁶, Nr. 776 – 778; Datierung – ohne archäologischen Kontext; Micia – ohne Fundortangabe; MNIT, Inv. V 880; Cociș 1994¹⁷, Taf. XIII/29.

⁶ Möglicherweise gibt es solche Ringe auch in den Depots anderer Museen, ohne aber veröffentlicht worden zu sein.

⁷ Benutzte technische Abkürzungen: d_i – innerer Durchmesser, d_e – äußerer Durchmesser; MNIT = Nationalmuseum für die Geschichte Siebenbürgens.

⁸ L. Ruseva-Slokoska, *Roman Jewellery. A Collection of National Archaeological Museum – Sofia*, London 1991.

⁹ I. Popović, *Les bijoux romains de Musée National de Belgrade. I Les bagues*, Beograd 1992.

¹⁰ Siehe Anm. 8.

¹¹ Siehe Anm. 9.

¹² I. Popović, P. Donevski, *Gold and Silver Jewellery from Durostorum Burials*, Svishtov 1999.

¹³ T. Gesztelyi, *Antike Gemmen im Ungarischen Nationalmuseum*, in *Catalogi Musei Nationalis Hungarici. Series Archaeologica III*, Budapest 2000.

¹⁴ C. Metzger, *Musée de Louvre. Bijoux grecs, étrusques et romains*, Paris 1976.

¹⁵ Siehe Anm. 4.

¹⁶ M. Henig, *A Corpus of Roman Engraved Gemstones from British Sites*, BAR 8, 1974, 2 Bd.

¹⁷ S. Cociș, *Podoabe din Dacia romană*, *Marisia* 23-24, 1994, 51-57. Der Verfasser veröffentlicht das Stück fälschlicherweise als zu einer Reihe römischer Materials gehörend, das von Alba Iulia – Partoș stamme.



Die Wiedergaben zweier einander gegenüberstehenden Gestalten, entweder vollständig oder als Büsten¹⁸, ist ein in der römischen Kunst oft anzutreffendes Klischee. Manche Porträts stehen nicht unbedingt mit dem Mann-Frau-Symbol in Verbindung, sondern stellen kaiserliche Porträts¹⁹ oder zwei frontal dargestellte Gottheiten dar²⁰.

Die Geste des Mannes, der Frau die rechte Hand zu reichen, so wie sie auch auf dem Ring von Criste□ti erscheint, wird oft von der Legende OMONIA oder OMONOIA (Eintracht)²¹ begleitet, was die Symbolistik dieser Ringgattung bestätigt. Der Ring von Criste□ti kann nicht aufgrund eines archäologischen Kontextes datiert werden, da er ein zufälliger Fund ist. Die Vorderansicht eines Paares erscheint auf Ringen, deren Form in Untermoesien ins 2.- 3. Jh. n. Chr.²² und in Obermoesien in die zweite Hälfte des 3. Jh. datiert werden²³. In Britannien werden sie vorwiegend der spätrömischen Zeit²⁴ (Ende des 4.- 5. Jh.) zugeschrieben, viele davon haben Inschriften, die christlichen Charakter angeben oder suggerieren²⁵.

Ein weiteres Motiv, das mit der Verlobung in Verbindung steht, ist der Handschlag – *dextrarum iunctio*, der den Abschluß eines Abkommens, eines Kontraktes bedeutet, des Übereinkommens, in Liebe und Zuneigung zueinander zu leben. Dieses Symbol wird sowohl in der Glyptik als auch auf Münzen sowie in der Bildhauerei wiedergegeben. Im Römischen Reich sind Mosaiken bekannt, die zwischen der Mitte des 3. und dem Ende des 4. Jh. n. Chr. datiert werden und die durch die Darstellung einer *dextrarum iunctio* die Hochzeitsfeste der griechischen Mythologie wiederzugeben trachten²⁶: griechische Paare reichen einander die Rechte, manchmal alleine oder von Dienern begleitet, manchmal zusammen mit sekundären Gottheiten.

Das Motiv kommt manchmal zusammen mit anderen Bildern, noch aus dem 2. Jh. n. Chr., vor: das Füllhorn, ein Zweig, ein Gefäß oder eine Weihinschrift. Derselben Zeit sind die Münzen charakteristisch, auf deren Rückseite die *dextrarum iunctio* zusammen mit Darstellungen des Palmenzweiges, des Heroldsstabes, der *cornucopia* oder von Bannern erscheint²⁷. Das Bild des Handschlages, das im Relief oder in der *au repoussé*-Technik gearbeitet wurde, manchmal zusammen mit der Inschrift OMONOIA, kommt besonders auf Gold- und Silberringen vor. In dieser Hinsicht bildet der Ring von Micia (Abb. 2) eine Ausnahme, da er aus Glaspaste gearbeitet wurde. Chronologisch befinden sich die Verlobungsringe mit diesem Symbol besonders im 3.- 4. Jh. n. Chr. im Umlauf²⁸, obwohl es auch frühere Stücke gibt. Der Ring von Sapareva Banja in Untermoesien wurde

¹⁸ T. Gesztelyi, a. a. O., Nr. 198.

¹⁹ C. Johns (Anm. 4), 64, Abb. 3.26 – Goldring mit den Porträts des Marcus Aurelius und Lucius Verus.

²⁰ L. Ruseva-Slokoska (Anm. 8), Nr. 181 (zwei Victorien), Nr. 254 (Hygia und Aesculapius).

²¹ L. Ruseva-Slokoska (Anm. 8), Nr. 188.

²² L. Ruseva-Slokoska, a. a. O., 168, Nr. 188.

²³ I. Popović (Anm. 9), 79, Nr. 36.

²⁴ C. Johns (Anm. 4), 65, Abb. 3.27.

²⁵ C. Johns, a. a. O., 53, Nr. 3.12. – der Ring von Brancaster, mit der Inschrift VIVAS IN DEO.

²⁶ M. H. Quet, *Atemporalité du mythe et temps de l'image. Les mosaïques romaines figurant une dextrarum iunctio de «noces» légendaires grecques*, in *Constructions du temps dans le monde grec ancien* (ed. C. Darbo-Peschanski), Paris 2000, 169-218.

²⁷ I. Popović, P. Donevski (Anm. 12), 50-51.

²⁸ I. Popović (Anm. 9), Nr. 40; T. Gesztelyi (Anm. 13), Nr. 241-242; C. Johns (Anm. 4), 63, Abb. 3/24-25.

zusammen mit einem Münzhort gefunden, der zwischen der Mitte des 2.- der Mitte des 3. Jh. n. Chr. datiert wurde²⁹. In Brigetio in Pannonien wurde eine *dextrarum iunctio* auf einen Karneolstein graviert, der in einen Silberring aus der ersten Hälfte des 2. Jh. n. Chr. eingearbeitet wurde³⁰. Aus der Mitte oder der zweiten Hälfte des 2. Jh. n. Chr. stammt auch der Ring, der in einem Kindersarkophag von Durostorum entdeckt wurde³¹.

Beide Symbole, die *dextrarum iunctio* und das Ehepaar, wurden auf einem Achatanhänger von Vindolanda dargestellt: auf der Vorderseite ein Mann und eine Frau sich küssend, auf der Rückseite die Darstellung des Handschlags³².

²⁹ L. Ruseva Slokoska (Anm. 8), 168, Nr. 187.

³⁰ T. Gesztelyi (Anm. 13), 155, Nr. 240

³¹ I. Popović, P. Donevski (Anm. 12), 23, II.3.

³² C. Johns (Anm. 4), 64.